

Zu den Anfängen der Hypnose und Psychotherapie in München 1775

Burkhard Peter

Nur wenigen ist bekannt, daß der Urgroßvater der Hypnose, **Franz Anton Mesmer** an der LMU studiert hat, als sie noch in Ingolstadt angesiedelt war (und auch noch nicht LMU hieß). Auch der Streit um den damals berühmt-berüchtigten Teufelsbanner, **Pater Johann Josef Gaßner** wurde hauptsächlich in München ausgetragen. Vier Professoren der LMU spielten dabei eine nicht unbedeutende Rolle, ferner die Bayerische Akademie der Wissenschaften in München, Franz Anton Mesmer natürlich, sowie ein gewisser **Theatiner-Pater Ferdinand Sterzinger** aus dem Theatinerkloster (hinter der heutigen Theatinerkirche am Odeonsplatz) in München. Dieser heftige Streit um Gaßners Exorzismus markiert den Beginn der modernen Psychotherapie im Jahre 1775, in der hohen Zeit der Aufklärung.

Im Folgenden soll nun Stück für Stück die ganze Geschichte erzählt werden. Beginnen wir in Teil 1 mit einigen Basisinformationen über die LMU und ihren jungen Studenten Franz Anton Mesmer. Dann folgt das Stück über die vier Professoren der LMU, die sich von den Künsten des Pater Johann Josef Gaßner verführen ließen und deshalb von ihrem Landesherrn und Brotgeber, Max III. Joseph, wieder zur Raison gebracht werden mußten. Und schließlich wird die spannende Geschichte zu Ende erzählt, wie dem Pater Gaßner durch Mesmers Gutachten vor der Bayerischen Akademie der Wissenschaften der Garaus gemacht wurde – ob nun zu Recht oder Unrecht, das wird sich zeigen.

Teil I: Die Ludwig-Maximilians-Universität und ihr Student Franz Anton Mesmer

Die Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) wurde 1472 mit päpstlicher Genehmigung von Herzog Ludwig dem Reichen von Bayern-Landshut als erste Universität Bayerns in Ingolstadt gegründet. Sie spielte als eine der wichtigsten Hochschulen im katholischen Teil Deutschlands eine bedeutende Rolle in der Gegenreformation, stand also auf Seiten der Gegner Martin Luthers. 200 Jahre lang war sie dominiert vom Jesuitenorden. 1800 wurde sie zunächst nach Landshut verlegt – man wollte die aufrührerischen Studenten nicht mitten in der Hauptstadt haben –, bis der bayerische König Ludwig I. sie 1826 nach München holte und sie so großzügig förderte, daß auch berühmte Professoren nach München kamen. Das heutige Universitätshauptgebäude wurde 1840 bezogen.

Einen gewaltiger Traditionsbruch gab es natürlich durch die nationalsozialistische Herrschaft. Die Universität der „Hauptstadt der Bewegung“ konnte und wollte nicht abseits stehen. Gerade die LMU war aber auch ein Ort des Widerstandes: 1943 unternahmen die Mitglieder der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“, die Geschwister Scholl mit ihren Freunden und dem Professor Kurt Huber den Versuch, durch die Verteilung von Flugblättern im Lichthof des Universitätshauptgebäudes am 18.2.1943 der Stimme des Gewissens wieder Gehör zu verschaffen. Sie wurden gefaßt und hingerichtet. Der große Platz vor dem Universitätshauptgebäude ist nach ihnen benannt und das ist auch die Postanschrift der Münchner Universität: Geschwister-Scholl-Platz 1. Heute ist die Münchener Universität mit 62.000 Studierenden eine der größten Deutschlands.

In der Geschichte der LMU spielen, wie gesagt, sowohl Franz Anton Mesmer als auch Pater Johann Joseph Gaßner eine Rolle. Zunächst zu Mesmer.

Franz Anton Mesmer (1734 – 1815) war fünf Jahre lang Student der Ludwig-Maximilians-Universität. Nach Kindheit und früher Jugend in Iznang und Konstanz am Bodensee kam er zunächst für vier Jahren an das Gymnasium und die Jesuitenuniversität in Dillingen a.d. Donau. Am 3.11.1754 – also mit 20 Jahren – immatrikulierte er sich an der LMU in Ingolstadt: „Franciscus Antonius Mesmer, Ittendorffensis Acronianus, sacro sanctae theologiae et sacrorum cannonum studiosus“ (Franz Anton Mesmer aus Ittendorf am Bodensee, Student der Theologie und des Kanonischen Rechtes). Wie die meisten anderen deutschen Universitäten jener Zeit, war auch die LMU stark wolffianisch geprägt. **Christian Wolff** (1679-1754) war mit seinen „Vernünftigen Gedanken“ der führende Philosoph der deutschen Aufklärung. Und Mesmers ganzes späteres Bestreben bestand darin, sein eigenes System dem wissenschaftlichen main-stream anzupassen, seinen animalischen Magnetismus ausschließlich in der strengen, naturwissenschaftlichen Tradition des materialistischen Mechanizismus Newtonscher Prägung zu fassen.

Man kann vermuten, daß der Grundstein dieser Einstellung während Mesmers Philosophie- und Theologiestudien in Dillingen und Ingolstadt gelegt wurde. Sein Schüler Wolfart berichtet von einem „besonders aufgeklärten wissenschaftlich gebildeten Mann“, der den jungen Mesmer in Dillingen schon Mathematik und Französisch lehrte und „mit der Wolfischen Philosophie bekannt machte“. Gerade zur Zeit von Mesmers Immatrikulation in Ingolstadt war eine wichtige Umorientierung an der LMU geschehen: Sie hatte sich von der jesuitisch bestimmten katholischen Hochschule hin zu einer modernen, wolffianisch rationalistischen Universität gewandelt. Der neue Rektor Ickstatt war Schüler von Wolff,

dessen – auf seinen Lehrer Leibniz zurückgehenden – „Vernünftigen Gedanken“ das neue Paradigma formten: Kosmos und Welt stellen eine Maschine dar und sind somit physikalisch-mechanizistisch begreifbar.

Ganz offensichtlich ist Mesmer in Ingolstadt zum Dr.phil. promoviert worden (vgl. Florey, 1995), bevor er sich 1759 an der Universität Wien (zunächst für Jura und dann im folgenden Jahr) für Medizin eingeschrieben und 1766 mit Dr.med. abgeschlossen hat.

Gerade weil die LMU in Ingolstadt sich um 1754 schon der wolffianischen Aufklärung verpflichtet fühlte, war es von allerhöchster Brisanz, daß es von vier ihrer Professoren 1775 hieß, sie hätten namens und im Auftrag der Universität jene mittelalterlichen, magisch-mystischen Praktiken des Teufelsbanners Pater Johann Joseph Gaßner untersucht *und für gut befunden*.

Teil II: Die Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) und der Teufelsbanner Johann Joseph Gaßner

1775 wurde **Franz Anton Mesmer** ganz dringend nach München an die Bayerische Akademie der Wissenschaften gerufen, um eine gutachterliche Stellungnahme abzugeben bezüglich der Theorie und Praktiken des Teufelsbanners **Johann Joseph Gaßner**. Dies wird von Ellenberger (1985) als Beginn der modernen Psychotherapie bezeichnet und darüber werden wir gleich noch mehr berichten.

Zunächst eine andere Geschichte aus der Geschichte der Hypnose und der LMU: Im gleichen Jahr nämlich, als Mesmer vor der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München sein System des animalischen Magnetismus darlegte und demonstrierte, daß dadurch die gleichen Phänomene hervorgerufen würden wie bei Pater Gaßner, spielte auch die spätere Ludwig-Maximilians-Universität – sie hieß damals noch nicht LMU und war in Ingolstadt beheimatet – eine nicht unbedeutende Rolle in dieser wichtigen Auseinandersetzung in der Hochzeit der Aufklärung. Zur Erinnerung sei nochmals vermerkt, dass diese erste Universität Bayerns seit ihrer Gründung 1472 eine der wichtigsten Hochschulen im katholischen Teil Deutschlands war und eine bedeutende Rolle in der Gegenreformation spielte und daß sie lange Jahre dominiert war vom Jesuitenorden, bis dieser 1773 vom Papst aufgelöst worden war. Wie an den meisten anderen deutschen Universitäten jener Zeit hielten auch an der späteren LMU die „Vernünftigen Gedanken“ des führenden Philosophen der deutschen Aufklärung, Christian Wolff (1679-1754) ihren Einzug und prägten 1754, als Mesmer sich an

ihr immatrikulierte, das neue wissenschaftliche Paradigma. Vor diesem Hintergrund erst bekommt die folgende Geschichte ihre Bedeutung.

Am 27.8.1775 begaben sich vier Professoren der Universität von Ingolstadt nach Regensburg, wo Pater Gaßner gerade tätig war, nachdem er in den 7 Monaten zuvor in Ellwangen im Allgäu über 20.000 Patienten durch Exorzismus behandelt hatte und mit seinem Protektor, dem Fürstprobst Graf von Fugger, nun in dessen bischöfliche Residenzstadt Regensburg übersiedelt war. Bei den vier Professoren der LMU handelte sich um den Prokanzler und Theologieprofessor Benedikt Sattler, den Juraprofessor Johann Joseph Prugger, den Philosophieprofessor Matthias Gabler und den Anatomieprofessor Heinrich Pulmatius von Leveling. Während zweier Tage nahmen sie an fünf verschiedenen Sitzungen teil, in denen Pater Gaßner Besessene und Infestierte offenbar mit großem Erfolg behandelte. Sie waren von dem Gesehenen so tief beeindruckt und von seinen Erklärungen ganz offensichtlich so überzeugt, daß sie sich nach ihrer Rückkehr freimütig als Anhänger des Exorzisten bekannten. Levelin schrieb in einem Brief ganz begeistert, daß er Dinge gesehen habe, „quae secundum meum intellectum superant omnem scientiam humanam (die nach meiner Einsicht alle menschliche Wissenschaft übersteigen)“ (zit. in Archiv für den Thierischen Magnetismus, 8(1), 1820, S. 119). Sattler verfaßte ein ausführliches Gutachten (abgedruckt in ebd. S. 119-123), in dem er Gaßners Redlichkeit hervorhob, daß dieser „keines Betrugs fähig sei, und daß er Alles, was er unternimmt und wirkt, allein in der Kraft des H. Namens Jesu zu unternehmen und zu wirken pflege, [...] Sowohl die elektrischen als magnetischen und mit einem Wort alle natürlich-wirkenden Ursachen [...] haben eine andere Applikation, eine andere Zubereitung, eine andere Lage des Subjekts und einen anderen Zeitraum nöthig, damit die erwünschten Effekte folgen können“ (ebd., S. 121), denn auf Gaßners Befehl hin seien die Krankheiten augenblicklich und vollständig sowohl erschienen (im exorzismus probativus) wie auch verschwunden (durch den exorzismus expulsivus).

Sattler wollte dieses Gutachten in einem eigenen Buch unterbringen, daß er gerade dabei war zu veröffentlichen. Unter nicht ganz geklärten Umständen fand dieses Gutachten zunächst aber Eingang in eine der vielen Verteidigungsschriften zugunsten Gaßner („Was soll man an den Kuren des Herrn Gaßners noch untersuchen?“). Gleichzeitig erschien auch ein Artikel über diesen universitären Besuch in der *Erlanger Realzeitung* vom 12.12.1775 und erweckte den Anschein, als sei dieser Besuch eine hochoffizielle Begutachtung Gaßners durch die Universität gewesen.

Beides erregte die Aufmerksamkeit des bayerischen **Kurfürsten Maximilian III. Joseph** auf das unangenehmste. Dieser war ein sehr moderater, in den Wissenschaften und Künsten wohl unterrichteter, aufgeklärter Landesfürst. Er hatte den Beinamen der Vielgeliebte, denn er war ausgesprochen um das Wohl seiner Untertanen bemüht. Im Frieden zu Füssen hatte er auf das österreichische Erbe und die Kaiserkrone 1745 verzichtet, um seinem ausgebluteten Lande wieder Ruhe und Erholung zu verschaffen. In den Hungersnöten der Jahre zuvor hatte er seine Scheunen und Hofkästen geöffnet, ja sogar Getreide aus dem fernen Italien einführen lassen und aus eigener Schatulle bezahlt. Ihm lag auch viel an einer vernünftigen Erziehung seines Volkes; 1759 gründete er die Bayerische Akademie der Wissenschaften in München und 1773 wandelte er die Gebäude der Jesuiten in Schulen um, nachdem der Jesuitenorden durch eine päpstliche Bulle aufgehoben worden war. Bis dato hatte er es auch verstanden, die öffentliche Ordnung in Bayern zu wahren. Der Streit und die Auseinandersetzung um Gaßner aber drohten nun die kurfürstlich-bayerische Ordnung auf das heftigste zu inkommodieren.

Hierzu muß man wissen, daß diese Auseinandersetzungen um Gaßner nicht immer auf sehr hohem wissenschaftlichen Niveau geführt worden sind. Viele Schmähungen, Spott und Lächerlichkeiten wurden ausgetauscht. Über die Operationen von Gaßner steht beispielsweise in einem der eher übelwollenden Berichten folgendes: „Die seltsamen Gebärden, Zuckungen, Stellungen usw., welche die Patienten machten, die Blähungen, die nicht ohne Geräusch abgingen, die Liedlein, die sie sangen oder trallerten, gefielen dem Wunderthäter und dem Haufen der Zuschauer so herzlich, erschütterten oft so angenehm ihr Zwerchfell, daß er sie mehrmals wiederholen, vermehren, abändern und noch lächerlicher werden ließ [...] Die Kapelle, wo sie [die Austreibungen] meistens vorgenommen wurden, wurde oft so sehr vom lauten, schallenden Gelächter erfüllt, daß man sie eher für ein Komödienhaus oder für die Bude eines Zahnbrechers hätte halten sollen, wo einem die lustigst Farce vorgestellt würde“ (zit. in Müller, 1986, S. 48). Für manche Kirchenfürsten waren solche lächerlichen Zurschaustellungen alles andere als das gesittete Exorzieren nach dem Ritus Romanum und manche Aufklärer des schwäbisch-bayerischen Raumes schämten sich ganz einfach für ihre Landsleute zu Tode. Christian Schubart, Herausgeber der *Deutschen Chronik*, schreibt in dieser voller Verzweiflung: „Der Pfarrer zu Klösterle Gaßner fährt fort, den dummen Schwabenpöpel zu blenden. [...] Und da giebts noch tausend Menschen um mich her, die diesen Narrheiten glauben – Heiliger Sokrates, erbarme dich meiner! Wann hören wir doch einmal auf, Schwabenstreiche zu machen“ (1774, S. 589). Im ebenfalls um den Ruf der Schwaben besorgten *Schwäbischen Magazin* heißt es ähnlich: „Herr Gaßner ist in Ellwangen, und thut aller Tage Wunder. Wir haben ihn gesehen und seine Wunder. Entweder sind wir

tumm und verstockt, oder seine Patienten und Anbeter bis zur Schande boshaftig oder abergläubig“ (1775, S. 333).

Verständlich, daß unser vernünftiger und aufgeklärter bayerischer Kurfürst, Max III. Joseph, dieses alles sich und seinen Untertanen ersparen wollte. So hatte er am 13. Februar 1775 ein Generalverbot für alle Religionsschriften erlassen, also auch für die von und über Gaßner. Und im gleichen Jahr hatte er auch Mesmer nach München kommen und *gegen* Pater Gaßner aussagen lassen. Danach wollte er eigentlich überhaupt keine Stellungnahmen mehr in dieser Auseinandersetzung von einem seiner Staatsdiener sehen, und so tadelte er auch den eigenen Münchner Theatinerpater Sterzinger wegen dessen scharfer Attacken *gegen* Pater Gaßner (vgl. Peter, 1998).

Wenn nun die Anbeter Gaßners als „bis zur Schande boshaftig oder abergläubig“ gescholten worden waren, so mußte dem Kurfürsten eine solche öffentliche Parteinahme *für* Gaßner durch seine eigenen bayerischen Universitäts-Professoren doch sehr arg vorgekommen. So verlangte er in deutlichen Worten vom Rektor der Ingolstädter Universität Aufklärung: „Da Wir von dieser die Ehre der Universität so sehr beleidigenden Sache gründlich berichtet sein wollen, so hast Du von 4 Professoren, Sattler, Prugger, Leveling, Gabler, und zwar von jedem insbesondere, eine schriftliche Erklärung abzufordern, ob selber oder einer aus ihnen der Verfasser des obbemeldeten attestati sey, zu was Ende, auf wessen Veranlassung und wohin selbes ausgestellt und verbreitet worden sei“ [ob einer von ihnen der Verfasser des angezeigten Gutachtens sei, zu welchem Zweck es ausgestellt worden ist, auf wessen Antrag hin, und wo überall es hin Verbreitung gefunden hat] (zit. in Hanauer, 1950, S. 149).

Auf diese Abmahnung hin gaben alle vier Professoren Erklärungen ab, daß sie von der Veröffentlichung des Attestes nichts gewußt hätten, daß es sich hierbei nicht um ein Attestat der Universität sondern um ihrer private Meinung gehandelt habe etc. (Von ihrer Meinung über Gaßner waren sie offensichtlich aber nicht abgewichen; vgl. ebd. S. 150).

Das genügte dem Kurfürsten und er verfügte, die Sache nun als abgeschlossen zu betrachten. Die Professoren seien jedoch zu ermahnen, sich „in das so viel Aufsehen erweckende gaßnerische Beschwörungswesen auf keinerlei Art einzumischen“ (ebd. S. 150), und Professor Sattler müsse darüberhinaus das anstößige Gutachten aus seinem gerade in Druck befindlichen Buche wieder herausstreichen.

Um das Ganze dann auch noch öffentlich klarzustellen, erschien in der *Münchenerzeitung* vom 2. Januar 1776 ein Hinweis, daß der Bericht der *Erlanger Zeitung* unzutreffend gewesen sei, daß nur ein Professor einem Freund eine Privatmeinung kundgetan habe, und daß die

bayerische Universität als solche damit nichts zu tun habe. Damit war wieder Ruhe und Ordnung in Bayern eingekehrt und die Reputation der Universität war wieder hergestellt.

Teil III: Die Bayerische Akademie der Wissenschaften, Franz Anton Mesmer und der Streit um Pater Johann Joseph Gaßner

In der gleichen Causa Gaßner und im gleichen Jahr, 1775, wurde also der Urgroßvater der heutigen Hypnose, **Franz Anton Mesmer** ganz dringend nach München an die Bayerische Akademie der Wissenschaften gerufen, um eine gutachterliche Stellungnahme abzugeben bezüglich der Theorie und Praktiken des Teufelsbanners **Johann Joseph Gaßner**. Dies wird von Ellenberger (1985) als Beginn der modernen Psychotherapie bezeichnet. Wer war dieser Pater Gaßner?

Johann Josef Gaßner war Pfarrer zu Klösterle, einem Dorf hinterm Arlberg (von München aus gesehen), das damals kurzfristig zum Bistum Chur in der Schweiz gehörte und heute natürlich im schönen österreichischem Vorarlberg liegt. Er erkrankte um 1760 heftig an Kopfschmerzen mit Übelkeit und Schwindelgefühlen. Diese Symptome traten hauptsächlich während seiner priesterlichen Obliegenheiten auf – heute würde man wahrscheinlich eine ekklesiogene Neurose mit dem manifesten Symptom einer Migräne diagnostizieren – und widerstanden hartnäckig aller Behandlung mit konventioneller Medizin. Er betete deshalb inständig zu Gott und nahm eines Tages zu Hause scheinbar zufällig ein Buch zur Hand, welches vom Exorzismus handelte. Mit der Idee, daß seine Krankheiten keine natürlichen Ursachen habe, wandte er bei sich selbst den Exorzismus an und hatte nach längeren Bemühungen tatsächlich Erfolg.

Um sicher zu sein, daß wirklich der Satan seine Hände im Spiel hatte und es keine banale „natürliche“ Ursache gab, befahl er dem Teufel im Namen Jesu, die Symptome erneut zu erzeugen. Dies geschah prompt und mit Hilfe der Exorzismusformel befreite sich Gaßner abermals davon. Nachdem er sich seiner Methode sicher war, wandte er sie auch bei seinen Pfarrkindern an, hatte den nämlichen Erfolg, wurde berühmt und begab sich als wundertätiger Gottesmann auf Wanderschaft durch das heutige Vorarlberg Richtung Norden.

1774 führte er zunächst in Meersburg (Mesmers letztem Wohn- und Sterbeort, 1815) seine Wunderheilungen durch, bis ihn Anton Ignaz Graf von Fugger, Fürstprobst zu Ellwangen und Bischof von Regensburg einlud, in Ellwangen im Allgäu seine Exorzitien fortzusetzen. Dies geschah ab Oktober/November 1774. Bald kamen bis zu 1500 Kranke und Schaulustige täglich, über zwanzig Tausend bis April 1775, und es entstand ein Treiben, welches den

meisten aufgeklärten kirchlichen und vor allem auch den weltlichen Würdenträger bald zu bunt wurde. Der Stand der Ärzte währte sich in Gefahr, als schon die *Curbaierischen Intelligenzblätter* schrieben: „Gute Nacht, meine Herren Doctores, wenn nunmehr nur durch Exorzismus kuriert werden kann“ (12.11.1774).

Da fügte es sich gut, daß gerade Anfang 1775 der in Wien 1766 zum Dr.med. promovierte und dort praktizierende Arzt Franz Anton Mesmer seine Thesen über den animalischen Magnetismus (Mesmer, 1775) an die wissenschaftlichen Akademien in Paris, Berlin und München geschickt hatte. Von Berlin erhielt er eine abschlägige Antwort, von Paris angeblich gar keine. Die Münchner Akademiker jedoch reagierten prompt: Mesmer wurde 1775 von dem bayerischen Kurfürsten Maximilian III. Joseph und der Münchener Akademie der Wissenschaften eingeladen, nach München zu kommen, um seine Methode zu demonstrieren, seine Theorie darzulegen und seine Meinung bezüglich des Gaßnerschen Exorzismus kundzutun: „Als ich gegen Ende des Jahrs 1775 nach Wien zurück reiste, gieng ich durch München. Hier hatte Ihro Durchlaucht der Churfürst von Bayern die Gande, mich über diese Materie zu fragen, Sie wollten wissen: Ob ich Ihnen diese angeblichen Wunder [Gaßners] erklären könnte? Ich machte auch vor seinen Augen Versuche, welche ihm alle Vorurteile benahmen, und nicht den geringsten Zweifel, gegen die von mir behauptete Wahrheiten übrig ließen [...]. Im Jahre 1776 reiste ich zum zweyten mal nach Bayern, und war in der Cur verschiedener Krankheiten eben so glücklich, als das erste mal. Vorzüglich aber bey Herrn von Osterwald, Direktor der Akademie der Wissenschaften in München, der lahm war, und einen unvollkommenen Staar [Augenkrankheit] hatte. Er war so gütig, dem Publicum hiervon und von andern Curen, die er mit angesehen hatte, Nachricht zu geben“ (Mesmer, 1781/1985, S. 30f).

Über Gaßner attestierte Mesmer, daß dieser ehrlich sei – „ein gewisser ehrlicher, aber allzueifriger Geistlicher“ – und therapeutisch deshalb so erfolgreich, weil er mit Hilfe des gleichen animalischen Magnetismus heile, den er, Mesmer, gerade entdeckt habe: „... mich lehrte [...] meine Erfahrung, daß dieser Mann nichts als blosses Werkzeug der Natur war. Sein Stand und ein glückliches Ungefähr [Zufall], vereinigten in ihm gewisse natürliche Verbindungen, daß er die periodischen Zufälle dieser Krankheiten erwecken konnte, ohne die wirkende Ursache zu kennen. Man sah das Aufhören der Anfälle als vollendete wirkliche Curen an“ (Mesmer, 1781/1985, S. 29f). Mit anderen Worten: Gaßners therapeutische Erfolge sind nicht zu leugnen, wenn auch nur Kurieren des Symptoms – also keine „kausale Therapie“ –, denn mit seiner Theorie könne er die „Ursachen“ nicht erkennen.

Unter anderem aufgrund dieser Stellungnahme Mesmers vor der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München (es gab natürlich noch viele andere Kritiker) wurden Gaßners Exorzismen in Bayern untersagt – er war mittlerweile von Ellwangen nach Regensburg gekommen, nach München hatte man ihn erst gar nicht hereingelassen –, Kaiser Joseph II. erließ in Verbot des Exorzismus für das gesamte Heilig Römische Reich Deutscher Nation, und Gaßner wurde schließlich in das kleine Pondorf an der Donau verbannt, wo er 1778 verstarb.

Mesmer dagegen wurde die Ehre der Mitgliedschaft in der Bayerischen Akademie der Wissenschaft verliehen. Dies wird ihm am 28. November 1775 durch den Sekretär Kennedy brieflich mitgeteilt:

„Hochedlgebohrner, hochgelehrter, besonders hochzuehrender Herr Doctor! Die Churbayer[ische] Akademie der Wissenschaften machet sich ein besonderes Vergnügen, Euer [Liebden] Kraft beyligenden Diploma in die Zahl ihrer Mitglieder zu setzen; denn Sie ist vergewißt, daß die Bemühungen eines so vortreflichen Mannes, der seinen Ruhm durch besondere und unwidersprechliche Proben einer so unerwarteten als nützlichen Gelehrsamkeit und Entdeckungen verewiget hat, zu ihrer Lustre und zur allgemeiner Aufnahme der Naturlehre vieles beytragen werden. Ich schätze es mir für ein Glück, dadurch Gelegenheit erhalten zu haben, einen angenehmen und lehrreichen Briefwechsel mit denenselben anzufangen, der ich die Ehre habe mit der vollkommensten Hochachtung stetts zu seyn Euer [Liebden] Kennedy.“

Dies alles mußte offenbar so geschehen, weil Gaßners Exorzismus als mittelalterlicher Aberglaube angesehen wurde, den man im Zeitalter der Aufklärung nun überwunden glaubte. Mesmer hingegen verstand seinen animalischen Magnetismus ganz ausdrücklich im Sinne des neuen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Paradigmas, der Aufklärung, und sein therapeutisches System entsprach damit den Kriterien des damaligen wissenschaftlichen main stream. Mesmer konnte 1775 natürlich nicht wissen, daß ihm neun Jahre später in Paris ein ähnliches Schicksal ereilen sollte.

Mit diesem Ereignis vor 225 Jahren – so Ellenberger (1985) – trat der Mensch auch in psychotherapeutischer Hinsicht aus dem Dunkel des Mittelalters heraus in das Licht der aufgeklärten Neuzeit.

Und in der Tat hatte der animalische Magnetismus in seiner Eigenschaft als therapeutisches Tertium einige Vorteile im Vergleich zum psychotherapeutischen Weltbild des Exorzismus. Letzterer sah seelische Krankheiten als das Werk des Bösen an und damit war der Befallene immer irgendwie moralisch verdächtig. Mesmers Fluidum des animalischen Magnetismus

dagegen war völlig wertfrei, es war eine physikalisch konzipierte Substanz, und niemand konnte etwas dafür, wenn diese „Lebensenergie“ gerade bei ihm verrückt spielte; um sie wieder zu harmonisieren, dafür gab es ja Mesmer und seine Schüler. Mesmer war Arzt, und heute würde man seinem System das Etikett „naturwissenschaftlich“ aufkleben. Deshalb ist Ellenbergers These, daß gerade mit Mesmer die heutige Psychotherapie begonnen habe, auch etwas kritisch zu sehen – dies umso mehr, als gerade Pater Gaßners Variante des Exorzismus eine ganz vorzügliche moderne Psychotherapie darstellte, die heute unter dem Begriff „Selbstkontrolle“ läuft. Hierüber werde ich auf dem Kongreß selbst berichten.

Literatur

- Ellenberger, H.F. (1985). Die Entdeckung des Unbewußten. Zürich: Diogenes [The discovery of the unconscious. New York: Basic Books, 1970].
- Florey, E. (1995). *Ars Magnetica. Franz Anton Mesmer, 1734 – 1815, Magier vom Bodensee.* Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.
- Hanauer, J. (1950). *Der Exorzist Johann Joseph Gaßner (1727 – 1779). Eine Monographie.* Unveröff. Dissertation, Univ. Würzburg.
- Mesmer, F. A. (1766). *Dissertatio physico-medica de planetarum influxu.* Wien: Ghelen.
- Mesmer, F. A. (1775). Letter from M. Mesmer, Doctor of Medicine at Vienna, to A.M. Unzer. In G. Bloch (Transl. & Ed.), *Mesmerism.* Los Altos, CA: W. Kaufmann.
- Mesmer, F.A. (1781/1985). *Abhandlungen über die Entdeckung des thierischen Magnetismus.* Karlsruhe: Macklott (Nachdruck durch edition diskord).
- Müller, S. (1986). *Drei „Wunderheiler“ aus dem Vorarlberger Oberland.* Schriftenreihe der Rheticusgesellschaft, 20. Feldkirchen.
- Peter, B. (1998). Zum Thema „Verantwortlichkeit im hypnotischen Zustand“. Eine Geschichte aus der Geschichte der Hypnose. M.E.G.a.Phon, Nr. 27, 40-41.